

BIBEL

*Biblische Antworten auf die Frage
nach dem Sinn von Arbeit und Ruhe*

PFARRLEBEN

*Baustellen an allen Enden
und Ecken*

GLAUBEN

*Stille als Gebet – Wenn
Schweigen zur Begegnung wird*

PFARRE MARIA MAGDALENA AN DER ALten DONAU

WELLENBRECHER

BRUCKHAUFEN | DONAUCITY | KAISERMÜHLEN

**Ein voller Terminkalender ist
noch lange kein erfülltes Leben.**

Kurt Tucholsky



ARBEIT UND FREIZEIT IM GLEICHGEWICHT



Mag. Günther Anzenberger, Pfarrer in der Pfarre Maria Magdalena An der Alten Donau

Liebe Pfarrgemeinde!

„Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Arbeit tun. Der siebte Tag aber ist ein Ruhetag, dem HERRN, deinem Gott, geweiht“ (Ex 20,9–10). Diese Worte aus dem Buch Exodus gehören zu den Zehn Geboten und zeigen, wie tief das Gleichgewicht von Arbeit und Ruhe im biblischen Denken verwurzelt ist. In unserer heutigen Gesellschaft sind viele Menschen getrieben – von Anforderungen im Beruf, von Erwartungen in der Familie oder vom ständigen Druck, produktiv zu sein. Arbeit ist ein Geschenk Gottes; ja, sie gehört zur Würde des Menschen. Sie ermöglicht es uns, schöpferisch zu wirken und Verantwortung für die Welt zu übernehmen. Doch Arbeit ohne Maß kann uns entfremden – von uns selbst, von unseren Mitmenschen und von Gott. Darum schenkt uns Gott nicht nur den Auftrag zur Arbeit, sondern auch das Gebot der Ruhe. Die Freizeit, die „freie Zeit“, ist nicht bloß ein Lückenfüller zwischen den Arbeitstagen. Sie

ist Zeit zur Besinnung, zur Begegnung und zur Erneuerung. In ihr kann die Seele atmen. Jesus selbst zog sich immer wieder an einsame Orte zurück, um zu beten – um bei sich und bei seinem Vater zu sein (vgl. Lk 5,16).

Freizeit im christlichen Sinn ist mehr als Erholung. Sie ist eine Einladung, das Leben in seiner Tiefe wahrzunehmen – durch Stille, durch Gebet, durch Gemeinschaft, durch Naturerfahrungen und durch das, was dem Herzen guttut. Wer seine freie Zeit bewusst gestaltet, lebt nicht weniger engagiert, sondern schöpft neue Kraft für die Aufgaben, die Gott ihm anvertraut hat. Lasst uns daher nicht nur fragen: „Was muss ich noch erledigen?“, sondern auch: „Wozu lädt mich Gott heute ein?“ Vielleicht ist es ein Spaziergang im Wienerwald, ein gutes Gespräch, eine Stunde in der Kirche – oder einfach das stille Genießen eines Moments, in dem wir nichts leisten müssen. Denn: „Es ist umsonst, dass ihr früh auf-

steht und euch spät niederlegt, um das Brot der Mühsal zu essen; denn seinen Freunden gibt er es im Schlaf“ (Ps 127,2).

„
Arbeit ist Teil unserer Berufung, aber es ist nicht das ganze Leben. In der Ruhe begegnet uns Gott oft am tiefsten und wir schöpfen neue Kraft für das uns Anvertraute.
“

„
In diesem Sinne wünsche ich Ihnen gesegnete Arbeit – und gesegnete freie Zeit.

Abonnieren Sie den Newsletter der Pfarre Maria Magdalena an der Alten Donau auf unserer Homepage www.pfarre-maria-magdalena.at

IMMER AKTUELL!



Haben Sie die Geocachedose in diesem Verkehrsschild entdeckt?

PENSIONS-TRUBEL?

Pensionist, der: Mensch, der nicht mehr arbeitet und trotzdem keine Zeit hat.

MODERNE SCHATZSUCHE

Und was machen Sie so in Ihrer Freizeit? Ich sammle Dosen!

Geocaching ist wie Ostereiersuchen – nur mit passender Handy-App! Kleine „Schätze“ in Form von Filmdosen oder anderen kreativen Behältern, die ein Logbuch (einen Papierstreifen) enthalten, sind überall versteckt. Man lädt sich die Koordinaten aufs Handy und begibt sich auf die Suche. Dabei stapft man durch die Natur, und plötzlich wirkt ein Straßenschild ebenso verdächtig wie ein Loch

in der Hauswand. So lernt man seine Umgebung ganz neu zu entdecken. Hat man nach erfolgreicher Suche die Dose schließlich in den Händen und trägt sich ins Logbuch ein, legt man sie wieder genau an den Ort zurück, an dem man sie gefunden hat – damit sich auch andere Cacher:innen daran erfreuen können – und man selbst freut sich über ein weiteres Smiley in der Geocacheapp!

Michaela Amri

ES LÄUTET!

Das Schönste an der Schule sind die Pausen! Können Sie sich noch an Ihre Schulpausen erinnern? Schüler:innen des BRG22 erzählen, was die Pausen heute auszeichnet:

Ich ruhe mich in der Pause gerne aus. Da kann man ungestraft mit seinen Freunden tratschen, lachen, reden und spielen. Ich mag die Pause, weil ich beim Tischfußballspielen den Schultress vergesse. Wenn man aufpasst und nicht erwischt wird, kann man noch schnell die vergessene Hausübung abschreiben. Ich gehe gerne

meine Freundinnen in der Parallelklasse besuchen. Pausen sind zum Essen da. Sie sind zu kurz, und die Schlange beim Buffet ist immer so lang. Ich finde es schade, dass wir kein Handy haben dürfen – ich würde in der Pause gerne Musik hören. Ich vermisste die Hofpause aus der Volksschule.

Schüler:innen des BRG 22

Mein Eintritt in die Pension kam eigentlich schleichend. Zuerst erkrankte mein Mann, den ich pflegte, bis er verstarb. Gleichzeitig wurde ich Oma. Zuerst brauchte mich das erste Enkel, dann das zweite. Und dann war es plötzlich da – das sogenannte „Pensionsloch“. Sammy kam ins Gymnasium, musste nicht mehr von der Schule abgeholt oder bekocht werden, und auch die Hausübungen mussten nicht mehr überwacht werden. Und damit kam das Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden. Ich hatte zwar ausreichend freie Zeit, aber was sollte ich mit all dieser Zeit anfangen? Lange hatte ich viele Ideen vor mir hergeschoben. Jetzt fühlte ich mich nutzlos und antriebslos, konnte einfach nichts beginnen. Meine „Rettung“ war der Wald: Ich begann, den Lainzer Tiergarten zu durchwandern. Zwischen dem Rauschen der Bäume und dem Vogelgezwitscher fühlte sich das Alleinsein nicht mehr einsam an. Damit wurde mein altes Interesse am Wandern wieder wach. Zuerst noch allein, dann mit dem Alpenverein, mit neuen Freunden und Bekannten war und bin ich kreuz und quer in Österreich unterwegs. Das Wandern hat sowohl meiner Seele als auch meinem Körper gutgetan. Heute ist mein Kalender tatsächlich gut ausgefüllt – längst stehen nicht mehr nur Wanderungen auf dem Programm. Ich würde aber nicht sagen, dass ich keine Zeit habe, denn für all das, was mir wirklich wichtig ist, nehme ich mir gerne Zeit.

Inge Schillhammer

THEMA

SONNTAG - DIE ERKÄMPFTE RUHE

Wenn wir heute an einem Sonntag ausschlafen, Kaffee trinken und das Wochenende genießen, sollten wir daran denken: So war's nicht immer. Österreichs Weg vom arbeitsreichen Sonntag zum staatlich geschützten Ruhetag war lang – und von sozialen Kräften getragen.

Am 3. März 2021 feierten wir 1700 Jahre Sonntagsuhe. Denn 321 verfügte Kaiser Konstantin der Große per Edikt, dass „am ehrwürdigen Tag der Sonne“ alle Gerichte und Werkstätten ruhen sollten. Nur Landwirte durften weiterarbeiten – schließlich musste die Ernte eingebracht werden, auch im Namen Gottes. Das Christentum, das unter Konstantin nicht mehr verfolgt wurde, feiert am Sonntag, dem ersten Tag der Woche Herrenmahl, um so der Auferstehung Christi zu gedenken, gleichzeitig feierten auch die Anhänger des Mithraskult Sol Invictus, den unbesiegbaren Son-

nengott, an einem Sonntag. Damit war der Sonntag erstmals staatlich anerkannter Ruhetag – weniger aus religiösem Eifer, sondern auch aus pragmatischer Staatskunst: Ein gemeinsamer freier Tag stärkte den sozialen Zusammenhalt und die öffentliche Ordnung im riesigen Imperium. Nach dem Untergang des Römischen Reiches übernahmen christliche Herrscher und Kirchenväter die Kontrolle über die Sonntagsordnung. Im 6. und 7. Jahrhundert verankerten Synoden und Konzile (etwa das Konzil von Orléans 538) den Sonntag als verbindlichen Ruhetag für Christen. Zu widerhandlun-



gen – etwa das Pflügen oder Handeln am Sonntag – galten als Sünde und konnten kirchliche Strafen nach sich ziehen. Karl der Große (8. Jh.) ordnete an, dass der Sonntag als heiliger Tag „in allen Landen“ zu achten sei. Die Missachtung der Sonntagsruhe konnte mit Bußen oder gar körperlicher Züchtigung geahndet werden. Aber: Die soziale Realität blieb zwiespältig. Bauern mussten oft dennoch arbeiten, insbesondere in Erntezeiten. Der „heilige Sonntag“ war also ein Ideal, das sich mit Mühe gegen Hunger, Wetter und feudale Pflichten behauptete. Langsam entwickelte sich der Sonntag auch zum

gesellschaftlichen Mittelpunkt: Nach der Messe wurde gefeiert, gehandelt, getanzt. Die Kirche versuchte, diese „weltlichen Freuden“ einzudämmen – meist mit mäßigem Erfolg. In den Städten entstanden Zunftordnungen, die Sonntagsarbeit untersagten. Wer dagegen verstieß, riskierte Strafen oder den Verlust des Zunftrechts. Für viele Handwerker und Knechte bedeutete der Sonntag daher die einzige Verschnaufpause in einer Woche mit 70–80 Arbeitsstunden. Ab dem 15. Jahrhundert begannen weltliche Herrscher, den Sonntag auch als politisches Ordnungsinstrument zu begreifen. Die

Kontrolle über die Arbeitsruhe bedeutete Kontrolle über die Bevölkerung. Mit dem Einsetzen der Industrialisierung im 19. Jahrhundert verschärfte sich die Arbeitsbelastung: Fabriken ließen oft sechs, manchmal sogar sieben Tage die Woche, mit täglich 12–16 und mehr Arbeitsstunden. Sonntags- und Nachtarbeit waren üblich – und keineswegs eine Ausnahme. Die ersten gesetzlichen Regelungen gegen solche Überforderungen kamen ab Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts. Ein Meilenstein war das „Sonntagsruhegesetz“ von 1895, beschlossen im damaligen Reichsrat. Dieses Gesetz führ-

te erstmals eine gesetzlich vorgeschriebene Ruhezeit an Sonntagen ein – ab Sonntag sechs Uhr früh für 24 Stunden – allerdings mit großen Ausnahmen: viele Industrien, Handel, Verkehr, und bestimmte Gewerbe blieben ausgenommen. Auch war geregelt, dass wer Sonntagsarbeit leisten musste, Ersatzruhe bekommen sollte – doch oft war diese Regelung schwer durchzusetzen.

Mit dem Ende der Monarchie und der Gründung der Ersten Republik wurde auch die Arbeitszeitfrage stärker politisiert. 1919 wurde der Achtstundentag gesetzlich verankert – ein großer Gewinn an Freiheit und Lebenszeit. Zwischen den Weltkriegen und während des Zweiten Weltkriegs kam es allerdings immer wieder zu Rückschlägen: Kriegswirtschaft, materielle Not und politische Instabilität führten dazu, dass Sonntagsruhe und Wochenarbeitszeit oft außer Kraft gesetzt oder stark ausgehöhlt wurden. Nach 1945 jedoch begann eine Phase, in der das Recht auf Sonntagsruhe und auf angemessene Wochenarbeitszeiten gesetzlich konsolidiert wurde.

Ein weiterer wichtiger Meilenstein war die Einführung der 40-Stunden-Woche Mitte der 1970er Jahre. Bis dahin waren Wochenarbeitszeiten von 45 Stunden, oder sogar mehr, in vielen Branchen weit verbreitet. Die Gewerkschaften – vor allem der Österreichische Gewerkschaftsbund – trieben diesen Wandel voran. 1974 etwa wurde die Reduktion von 48 auf 45 Stunden beschlossen, und zwischen 1970 und 1975 wurde die 40-Stunden-Norm Wirklichkeit.

Das Arbeitsruhegesetz von 1983/84 schließlich brachte eine moderne, umfassende Regelung: Es legte fest, dass Arbeitnehmer Anspruch auf eine ununterbrochene Wochenendruheperiode haben – inklusive Sonntag.

Samuel Ferdell

THEMA

FREIE ZEIT

Geregelte Arbeitszeit bedeutet auch arbeitsfreie Zeit. Wie verbringen unsere Gemeindemitglieder diese Zeit?

In einer kleinen Umfrage wurde erhaben, wie die Gottesdienstbesucher:innen unserer Pfarre ihre Freizeit verbringen. Von „aufs Enkerl aufpassen“ bis „Zirkus spielen“ gibt es eine Vielfalt an Hobbies. Die Zahlen ge-

ben immer an, wie oft ein Hobby genannt wurde.
Lesen (17), wandern(10), Freund:innen treffen(9), spazieren gehen(9), Radfahren(8), Sport(8), reisen(7), singen(7), backen(6), tanzen(5), (für Freunde) kochen(4), Musik hören(4), schwimmen (in der Alten Donau)(4), jeweils 3 Nennungen: Ausstellungsbesuche, Familie, Fitnesstraining/turnen, Gartenarbeit, handarbeiten/basteln, Klavier spielen, Kultur, jeweils 2 Nennungen: Ausflüge

Fotonachweis: Bethina Karst

machen, Besuche in Klöstern, und Stiften, Handwerken, geocachen, Kino, malen mit dem Hund spielen, mit Freund:innen spielen, Museumsbesuche, rudern, Wunder der Natur genießen, wurde einmal genannt; auf Enkerl aufpassen, Badminton, Bibelrunden, Camping, Computer spielen, dekorieren, Erzählungen, Fernsehen, Fußball, Geige spielen, Gitarre spielen, Golfen, helfen, Jungschar, Karaoke, Krafttraining zur Unterstützung des Alterungs-

prozesses, Krippen bauen, laufen, Lesezeiten besuchen, mit dem Hund Gassi gehen, Motorradfahren, Mountainbiken, musizieren, Nordic Walken, Partnerarbeit, puzzeln, Rätsel raten, Scooter fahren, Sonnenuntergänge, Stand Up Paddling, tauchen, Tennis, verkaufen, Volkstanz, Wallfahrt in einer größeren Gruppe, Zirkus spielen

Bethina Karst

¶



Berg Sinai

BIBEL

ÜBER DIE WAHRE RUHE

Arbeit und Freizeit spielen auch im Alten Testament eine große Rolle. Das dritte Gebot fordert uns auf, den Sabbat zu heiligen, also einen Tag aus dem Alltag, der Normalität, dem Gewöhnlichen herauszunehmen.

Aber wie ist das genau zu verstehen?

Zu Beginn eines neuen Schuljahres verweise ich oft ein Arbeitsblatt, das den Schülern und Schülerinnen hilft ihre eigenen Werte und Ziele neu zu überdenken. Ein Satz dieses Blattes lautet: Wenn ich ein Wochentag wäre, wäre ich am liebsten Die häufigste Antwort, die dabei gegeben wird, lautet Samstag, denn Samstag bedeutet lange schlafen, shoppen gehen können, lange aufbleiben können und ähnliches. Am Sonntag ist der nächste Schultag schon wieder viel zu nahe. Eltern fragen, ob schon alle Hausübungen erledigt sind, es heißt früh ins Bett gehen, denn am Montag ist ja wieder um acht Schulbeginn. Der Sonntag hat an Attraktivität verloren, und damit auch der Wert dieses groß-

artigen Geschenks, das die Israeliten von Gott bekommen haben. Um das besser nachvollziehen zu können, lade ich Sie auf eine kleine Reise in den alten Orient ein. Da war ganz klar festgelegt, wie Arbeit und Muße verteilt war. Ab deutlichsten zeigt sich diese Verteilung im Atrahasis-Epos, eine mythische Erzählung, die circa 1800 v. Chr. im Mesopotamien entstanden ist. Zu Beginn der Schöpfung littet die Götter unter der schweren Arbeit und wollten diese nicht erledigen. Da aber die Arbeit getan werden musste, schufen sie die Menschen. Menschen waren also kosmische Sklaven, die Muße war das Vorrecht der Götter. Sollten ein Mensch, wie zum Beispiel ein König oder auch nur ein freier Mann, Anteil

an der Muße erlangen, überstieg er eigentlich das Menschliche und wurde göttergleich. Sklaven und Frauen waren zur Arbeit geschaffen worden. Da stellen die zehn Gebote des Judentums die Gedankenwelt des Orients auf den Kopf. Der Gott der Israeliten ist ganz anders: Im dritten Gebot heißt es: Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott, geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun. (Ex 20,10; Dtn 5,14). Und nicht nur „du“ sondern alle, die bei dir wohnen, deine Familie, deine Sklaven, die Fremden in deinem Haus und sogar dein Vieh. Im Buch Exodus wird näher erläutert: Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel, Erde und Meer gemacht und alles, was dazugehört; am siebten Tag ruhte er. (Ex 20,11)

FOTONACHWEIS: JOHNNY DAMIAN, QUELLE: LOHFFINK N.: UNSERE GROSSEN WÖRTER. FREIBURG 1985

Gott arbeitet und Gott ruht – und wir Menschen, die nach seinem Abbild geschaffen sind, dürfen so wie unsere Gott arbeiten und ruhen. Damit wird die Verteilung der Arbeit erneuert: Arbeit wird nicht mehr nach Klassen auf ruhende Götter und arbeitende Menschensklaven verteilt sondern auf der Schiene der Zeit, alle - Gott und Mensch - haben Anteil an der Ruhe.

Diese Veränderung ist in unserer Gesellschaft längst angekommen, die Frage nach einer guten Work-Life-Balance ist durchaus entscheidend bei der Jobwahl geworden. Aber wird dadurch unsere Freizeit zur wahren Muße, die uns aus der Versklavung heraushebt? Hätzen wir nicht oft von Hobby zu Hobby, um der aufkommenden Leere zu entfliehen. Das Alte Testament schildert die „Entdeckung“ des Sabbats auf der Wüstenwanderung der Israeliten. Nach der Sklavenarbeit in Ägypten wird das Sammeln von Manna und Wachteln zur ersten Arbeit in Freiheit – wobei jeder nur so viel findet und sammelt, wie er tatsächlich braucht. Nur am sechsten Tag verdoppelt sich die Menge, denn am siebten Tag ist nichts zu finden. Es gibt keine Arbeit zu tun. Aber wie wird dieses Nichts im biblischen Sinn zu füllen? Noch nicht. Sie ziehen weiter durch die Wüste, doch dann geschieht Großes: Es kommt zur Begegnung von Gott und Welt. Die Wolke, in der Gott die Israeliten begleitet, senkt sich auf den Berg Sinai, und Mose tritt am siebten Tag in die Wolke, das Heiligtum Gottes und aus dieser Erfahrung mit Gott bauen die Israeliten das Heilige Zelt als „Wohnstätte“ Gottes auf Erden. Gott kommt uns Menschen entgegen und erst jetzt findet die Ruhe ihre Vollendung: Wenn sie sich über sich selbst hinaus geht, wenn sie mit Freude erfüllt zur Begegnung wird, zur Begegnung mit dem erhellenen Feuer Gottes.

Bethina Karst ¶

THEMA

SONNTAG

Ist der Sonntag „nur“ der Tag des Herrn oder auch ein Tag für die Menschen?

Ein katholischer Bauer möchte an einem Sonntag das Heu vom Feld in die Scheune bringen. Das ist eine „schwere Arbeit“, die am Tag des Herrn zu unterlassen ist, aber laut Wettervorschau wird es der einzige schöne Tag werden mitten in einer Schlechtwetter-Periode! In dem Fall muss er den Pfarrer des Ortes ersuchen, ihm eine Sonder-Erlaubnis zu geben. Nur mit dieser kann er sein Vorhaben ausführen ohne zu sündigen – selbstverständlich erst, nachdem er bei der Frühmesse in der Kirche gewesen ist.“ Es ist keine hundert Jahre her, dass man das dritte der Zehn Gebote – „Du sollst den Tag des Herrn heiligen!“ so streng auslegte wie in diesem Beispiel. Heute schütteln wir den Kopf darüber und die meisten KatholikInnen dispensieren sich selbst sehr leicht von der Sonntags-Verpflichtung. Das gilt nicht nur bezüglich des Vermeidens von nicht-notwendiger schwerer Arbeit, sondern auch bezüglich der Teilnahme am gemeinsamen Gottesdienst. In der Stadt Wien sind es laut kirchlicher Statistik weniger als 5 % der Katholiken (also der Kirchen-Mitglieder, nicht der Bevölkerung!), die an einem Sonntag am Gottesdienst teilnehmen. Die meisten sehen den siebten Wochentag als einen Teil des „Wochenendes“, also einen Schul-freien und (für die meisten) Arbeits-freien Tag, an dem man sich ausschlafen kann, sportlichen Aktivitäten nachgeht, nötige Arbeiten im Haushalt und Garten erledigt, Zeit hat zum Filme anschauen und Computerspielen, ...

All das ist ja grundsätzlich O.K. – aber es besteht die Gefahr, dass darüber der Sinn des Sonntags verloren geht. Worin liegt nun der Sinn dieses besonderen Tages für uns Christen? Wofür steht der Sonntag? Der Sonntag ist der Tag, an dem wir dem Glauben und der Glaubengemeinschaft mehr Zeit Raum geben als an anderen Tagen, der Tag, an dem wir der Auferstehung Christi gedenken. Ja, man kann auch „im Wald beten“ (ein oft gehörtes Argument!). – aber tut man das wirklich? Wer liest alleine regelmäßig Texte aus der Bibel und denkt darüber nach, was sie für unser Leben bedeuten? In der Messfeier geschieht das gemeinsam, wir erleben gestärkt durch die Heilige Kommunion im miteinander Feiern die Verbundenheit mit anderen Christinnen und Christen! Manchmal gibt es aus Wirtschaftskreisen Vorstöße, den Sonntag als allgemeinen arbeitsfreien Tag aufzugeben. Stattdessen solle jeder/jede einen individuellen freien Tag bekommen. Das hätte den Vorteil, dass man z.B. die Produktion in Fabriken nicht für einen Tag in der Woche unterbrechen und dann wieder hochfahren müsste. Ein verständliches Argument – aber es wäre eine Katastrophe für die christlichen Kirchen – aber auch für die Familien: denn der Sonntag als gemeinsamer freier Tag ist ja oft die einzige Möglichkeit, in der alle Familienmitglieder zum Mittagessen zusammenkommen können und gemeinsam Freizeit gestalten können. GOTT braucht den Sonntag nicht – und seine diesbezüglichen Gebote gab er nicht, um uns etwas „aufs Aug zu drücken“! Der Sonntag ist sein Geschenk an uns. WIR brauchen ihn, um unser freies Menschsein nicht zu verlieren, um unsere Beziehung zu IHM lebendig zu erhalten und um die Glaubengemeinschaft zu pflegen. Georg Flamm ¶

PFARRE

NEUES AUS DEM VVR

Als stellvertretender Vorsitzender des Vermögensverwaltungsrates (VVR) der Pfarre Maria Magdalena an der Alten Donau möchte ich in der aktuellen Ausgabe des Wellenbrechers die Gelegenheit nutzen, die Aufgaben und die damit verbundenen Herausforderungen des VVRs ein wenig zu erläutern.

Der VVR ist das beratende Organ, das mit der Verwaltung des gesamten Vermögens einer Pfarre sicherstellt. Die Mitglieder, in der Regel engagierte Laien mit entsprechender Fachkompetenz, arbeiten eng mit dem Pfarrer zusammen, um die finanziellen und materiellen Ressourcen der Kirche im Sinne ihrem Patoralkonzeptes zu sichern. Dies macht den VVR zu einem Eckpfeiler in der lokalen Kirchenverwaltung.

Der VVR ist primär ein Beratungsorgan. Laut dem Kirchenrecht (Can. 537) ist seine Existenz verpflichtend, um dem Pfarrer bei der Verwaltung der kirchlichen Güter zur Seite zu stehen. Die letztendliche Entscheidungsgewalt liegt beim Pfarrer, doch er ist angehalten, den Rat in wichtigen finanziellen Angelegenheiten zu konsultieren. Diese Zusammenarbeit stellt sicher, dass Entscheidungen nicht im Alleingang getroffen werden und die Expertise der Laien einfließt.

Auch arbeitet der Rat ebenfalls eng mit anderen kirchlichen Gremien, wie dem Pfarrgemeinderat, zusammen. Während der Vermögensrat für die materiellen Belange zuständig ist, kümmert



Baustellen an allen Enden und Ecken

sich der Pfarrgemeinderat um die pastoralen und sozialen Aspekte. Eine harmonische Zusammenarbeit ist entscheidend, um die finanziellen Mittel optimal für die Erfüllung der pastoralen Ziele einzusetzen.

Zu den wesentlichen Aufgaben des Vermögensverwaltungsrates gehören unter anderen

- die Budgetplanung und Kostenkontrolle: Der VVR kontrolliert die Einnahmen und Ausgaben, erstellt und überwacht das jährliche Budget, genehmigt laufende Projekte und stellt sicher, dass die finanzielle Situation der Pfarre stabil bleibt.

- die Verwaltung des Kirchenvermögens: Dazu gehört die Verwaltung aller kirchlichen Güter, von Geldmitteln, über Grundstücke bis hin zu Stiftungen (wenn vorhanden)

- Immobilienmanagement und Bauprojekte: Der VVR ist maßgeblich an der Instandhaltung und Verwaltung der kirchlichen Gebäude, wie Kirchen, Pfarrhäuser und Gemeindehäuser beteiligt.

Gerade der letzte Punkt stellt die finanzielle Belastbarkeit unserer Pfarre in den letzten Jahren vor neue Herausfor-

derungen und belastet das aktuelle und auch das nächste Budget.

Die Erneuerung der Kirchturmfenster in der Kirche in Kaisermühlen ist aktuell sehr herausfordernd, da die Kirche (auch der Kirchturm) unter Denkmalschutz steht. Gerade die Verhandlungen mit dem Bundesdenkmalamt – gemeinsam mit der Erzdiözese – gestalten sich aktuell sehr langwierig. Ein persönliches Highlight für mich war die Inbetriebnahme der PV-Anlage in Bruckhaufen im letzten Jahr. Durch diese Anlage ist es uns in der Pfarre möglich, umweltfreundlichen, nachhaltigen, sauberen Strom zu beziehen, was unsere Ausgaben senkt.

Daher ist der VVR weit mehr als nur ein Gremium für die Buchhaltung. Er ist ein unverzichtbarer Partner des Pfarrers und eine wichtige Institution, die für Stabilität, Transparenz und eine zukunftsorientierte Verwaltung des kirchlichen Vermögens sorgt. Ohne das Engagement der ehrenamtlichen Mitglieder wäre die ordnungsgemäße und nachhaltige Führung der Kirchengemeinden kaum denkbar.

Christian Böhm

FOTONACHWEIS: ADITYA SAHU, BETHINA KARST



Auch optisch ist die Kirche ein Gegenpol zu den hohen Häusern um sie herum.

DONAUCITYKIRCHE

CHRISTUS, HOFFNUNG DER WELT

Vor 25 Jahren, am 26. Oktober 2000, dem Christkönigssonntag, wurde die Donaucitykirche von Kardinal Christoph Schönborn geweiht. Aber was wir am „Christkönigssonntag“ eigentlich gefeiert?

Das Christkönigsfest wird am letzten Sonntag im Kirchenjahr gefeiert – ein Fest, das auf den ersten Blick altmodisch klingt, aber eine hochaktuelle Botschaft hat. Papst Pius XI. führte es 1925 ein, als viele Menschen anderen „Königen“ folgten: Macht, Geld, Ideologien. Daran hat sich bis heute wenig geändert. Es ist ein Ideenfest, das sich im Gegensatz zu den Hochfesten nicht auf ein konkretes Ereignis im Leben Jesu bezieht. Es soll uns bewusst machen, dass

Christus kein König mit Krone und Zepter ist. Sein Reich ist nicht von dieser Welt – es ist ein Reich der Liebe, des Friedens und der Wahrheit.

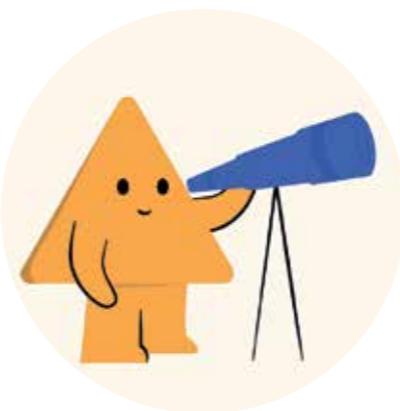
Mit dem Christkönigssonntag endet das Kirchenjahr. Wir werden daran erinnert, dass alle Zeit, alle Geschichte und jedes Leben letztlich auf Christus hin geordnet ist – auf den, der dient

statt zu herrschen. Ein Fest, das uns fragt: Wer oder was regiert eigentlich unser Herz?

Sonntag, 23. November, 10.00 Uhr: Festgottesdienst 25 Jahre Donaucitykirche

Bethina Karst ¶

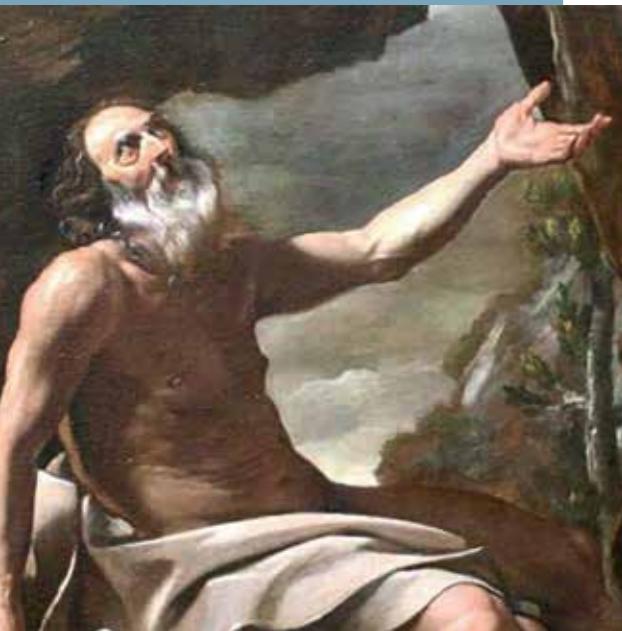
PFARRE ZUKÜNFIGES



Mit der Pensionierung von Ewald Huscava wurde die Stelle des Pfarrvikars in der Donaucitykirche vakant.

Da der Priestermangel natürlich auch vor der Erzdiözese Wien nicht Halt macht, warteten wir bange, wie es weitergehen könnte. Schnell war klar: Einen neuen Pfarrvikar wird die Pfarre nicht bekommen. Aber: Gleichzeitig suchte Das SANKT,

ein überkonfessionelles Gemeinde-Startup der katholischen Kirche, ein neues Zuhause. So wurde ein Versuch gestartet: Wolfgang Kimmel, Priester und Mitglied des Leitungsteams von Das SANKT, erklärte sich bereit, die Sonntagsgottesdienste in der Donaucitykirche zu feiern. An den Donnerstagen wird Das SANKT Gebetsabende in der Kirche gestalten. Aktuell sind die Pfarre und Das SANKT dabei, einander „zu beschnuppern“ und rechtliche Fragen zu klären. In der Hoffnung, dabei zu einem für alle guten Ergebnis zu kommen, freue ich mich, Ihnen in der nächsten Wellenbrecher-Ausgabe Wolfgang Kimmel und Das SANKT ausführlich vorstellen zu können. Bethina Karst ¶



Elijah, Giovanni Lanfranco, 1625,
Museum der Schönen Künste, Marseille.

ELIJA AM HOREB

8 Da stand er auf, aß und trank und wanderte, durch diese Speise gestärkt, vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Gottesberg Horeb. 9 Dort ging er in eine Höhle, um darin zu übernachten. Doch das Wort des HERRN erging an ihn: Was willst du hier, Elijah? 10 Er sagte: Mit leidenschaftlichem Eifer bin ich für den HERRN, den Gott der Heerscharen, eingetreten, weil die Israeliten deinen Bund verlassen, deine Altäre zerstört und deine Propheten mit dem Schwert getötet haben. Ich allein bin übrig geblieben und nun trachten sie auch mir nach dem Leben. 11 Der HERR antwortete: Komm heraus und stell dich auf den Berg vor den HERRN! Da zog der HERR vorüber: Ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging dem HERRN voraus. Doch der HERR war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Doch der HERR war nicht im Erdbeben. 12 Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der HERR war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln. 13 Als Elijah es hörte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel, trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle.

Einheitsübersetzung 2016

¶

EIN SELBST-VERSUCH?

Haben Sie die Sendung DOK1 gesehen, in der 69 Jugendliche eines Gymnasiums drei Wochen auf ihr Handy verzichten möchten? Es müssen ja nicht gleich drei Wochen sein, aber

GLAUBE

WENN SCHWEIGEN ZUR BEGEGNUNG WIRD

*„Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin.“
Psalm 46, 11*

Manchmal sagt Schweigen mehr als tausend Worte. Wir leben in einer lauten Welt – Handys klingen, Motoren dröhnen, Nachrichten plärren unaufhörlich auf uns ein. Kaum ein Moment bleibt, in dem wirklich Ruhe herrscht. Doch wer die Stille sucht, spürt oft: Sie ist nicht leer, sondern voller Leben. In der Bibel begegnet uns Gott nicht im Sturm, nicht im Feuer, nicht im Erdbeben – sondern im „leisen, sanften Säuseln“ (1 Kön 19,12). Der Prophet Elijah erkennt in dieser Stille die Gegenwart Gottes. Vielleicht ist das eine Einladung an uns alle: Gott – oder das, was uns im Innersten trägt – lässt sich nicht über Lautstärke finden, sondern im Hinhören.

Stille kann auf viele Arten geschehen. Für manche ist sie das Gebet ohne Worte. Andere finden sie beim Gehen in der Natur, beim Betrachten einer Kerzenflamme oder in einer Kirche, in der nur das Ticken der Uhr zu hören ist. In solchen Momenten darf alles einmal sein,

wie es ist – ohne Anspruch, ohne Leistung. Man muss nicht einmal glauben, um diese Kraft zu spüren: Stille öffnet Räume, in denen der Mensch sich selbst begegnet. Gerade in der Freizeit, wenn der Kalender etwas luftiger wird, können wir üben, still zu werden. Ein paar Minuten am Morgen, bevor das Handy eingeschaltet wird. Ein Spaziergang ohne Musik im Ohr. Ein tiefer Atemzug, bevor man antwortet. Wer so zur Ruhe kommt, entdeckt: In der Stille wächst Frieden – mit sich selbst und mit anderen. Jesus selbst zog sich immer wieder an einsame Orte zurück, um zu beten. Nicht, weil er den Menschen entfliehen wollte, sondern weil er Kraft brauchte, um ihnen zu begegnen. Vielleicht ist das der eigentliche Sinn der Stille: Sie ist kein Rückzug, sondern eine Quelle. Wer Stille wagt, begegnet dem Leben neu – und vielleicht, ganz leise, auch Gott.

Astrid Jelencsits

FOTONACHWEIS: <https://www.sonntagsblatt.de>, KI GENERIERT

wie wäre es mit dem Experiment „Ein Sonntag ohne Handy“ Was passiert, wenn man einmal die digitale Dauerberieselung bewusst unterbricht?

Bethina Karst

ZUM VORLESEN

DER BESONDERE SIEBTE TAG

Im tiefen, grünen Wald lebten viele Tiere, die fleißig waren und immer etwas zu tun hatten. Der Biber Benni baute an seinem Damm, die Ameise Anni schleppte Körner, und der Specht Samy hämmerte unermüdlich an seinem Baum. Jeder Tag war voller Arbeit – bis ein Tag kam, der alles veränderte.



Eines Morgens flatterte Eule Emma, die weise Waldlehrerin, zu einer großen Lichtung. „Liebe Freunde!“, rief sie. „Habt ihr schon bemerkt, dass ihr nie richtig ausruht? Selbst die Sonne macht jeden Abend eine Pause!“ Benni sah kurz auf, während er an einem neuen Ast nagte. „Aber Emma, wenn ich nicht weiterbaue, könnte mein Damm einstürzen!“ Und Anni rief: „Wenn ich einen Tag nichts tue, fehlen uns Vorräte!“ Samy klopft noch lauter. „Ich mag es, beschäftigt zu sein!“ Emma lächelte geheimnisvoll. „Wisst ihr, schon seit Anbeginn der Welt gibt es einen Tag, der anders ist. Ein Tag, an dem man nicht arbeitet, sondern feiert, dankbar ist – und miteinander lacht. Er heißt Sonntag.“ Die Tiere blickten sich fragend an. „Was soll daran so besonders sein?“, fragte Benni. „Kommt am nächsten Sonntag zur großen Wiese“, sagte Emma. „Dann werdet ihr es erleben.“ Neugierig, aber auch etwas skeptisch, machten die Tiere weiter wie immer – bis der Sonntag kam.

An diesem Morgen war der Wald stiller als sonst. Die Sonne strahlte sanft durch die Zweige, und die Vögel sangen besonders fröhlich. Einander nach dem anderen kam zur Wiese: Benni, Anni, Samy und viele andere. Emma hatte ein großes Picknick vorbereitet. „Heute bauen, schleppen und hämmern wir nicht“, sagte sie freundlich. „Heute danken wir für alles Gute, das wir haben. Für den Wald, das Wasser, die Sonne – und füreinander.“ Zuerst war es ungewohnt. Benni wusste nicht recht, was er mit seinen Pfoten tun sollte. Doch dann begann Anni zu lachen, weil ein Windstoß sie in einen Grashalm wickelte. Samy klopft im Takt dazu auf einen alten Baumstumpf, und bald tanzten alle Tiere miteinander. Nach dem Essen erzählte Emma eine Geschichte von Gott, der die Welt in sechs Tagen erschaffen und am siebten geruht hatte. „Darum“, erklärte sie, „ist der Sonntag ein Geschenk. Ein Tag, an dem wir zur Ruhe kommen dürfen, um uns zu freuen – miteinander und mit Gott.“

Die Tiere hörten still zu. In ihren Herzen wurde es warm und friedlich. Am Ende des Tages saßen sie gemeinsam unter dem Abendhimmel. Benni seufzte glücklich. „Ich hätte nie gedacht, dass Nichtstun so schön sein kann.“ Anni nickte. „Und ich habe bemerkt, wie gut es tut, einfach zusammen zu sein.“ Samy klopft leise: „Vielleicht klingt der Wald deshalb am Sonntag so friedlich – weil alle Herzen ruhiger schlagen.“ Eule Emma schloss die Augen. „Genau so ist es. Wer sich Zeit nimmt zum Ruhen und Feiern, der hört, wie schön das Leben klingt.“ Seitdem

de im Wald jeder Sonntag zu einem Fest. Niemand arbeitete, niemand hetzte. Die Tiere sangen, lachten, dankten – und spürten, dass der Sonntag wirklich etwas Heiliges war. Und wenn du ganz genau hinhörst, kannst du es vielleicht auch hören: das leise Lied des Sonntags, das von Frieden, Freundschaft und Freude erzählt.

nach einer unbekannten Quelle

DONAUCITY

ER DURFTE

Abschiedsgottesdienst für Pfarrvikar Ewald Huscava



Johannes Gönner, Ewald Huscava, Diakon Egon Skala, Gottfried Klima



Eva Beyer und Michael Krebs, das Leitungsteam der Donaucity, gratulieren.

KAISERMÜHKEN

HOCH GEEHRT



Verleihung der Stephanusorden an Elisabeth Felinger

Nach einigen Termintschwierigkeiten war es am 6. Juni endlich soweit: Elisabeth Felinger bekam für ihre Dienste in der (damaligen) Pfarre Kaisermühlen den Stephanusorden in Bronzeverliehen. Über viele Jahre hinweg war sie im Pfarrgemeinderat und vor allem in der Pfarrcaritas tätig. Wir gratulieren vom ganzen Herzen!

Bethina Karst

mit Weihbischof Scharl

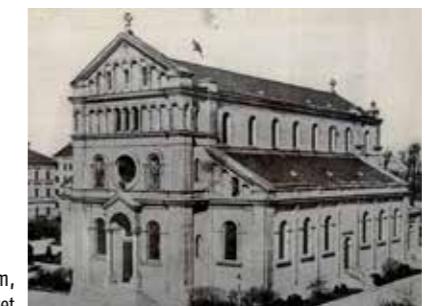


Helmut Hanzlik, P. Martin, Günther Anzenberger, Gottfried Klima und unsere Minis

KAISERMÜHLEN

130 JAHRE

Weihe der Herz Jesu-Basilika



noch ohne Turm, der wurde erst 1966 errichtet

Kaisermühlens Ehrentag verkündigt die Inschrift der reichgeschmückten Ehrenpforte am Eingange zum Festplatze. Und in der That war der gestrige Tag reich an Ehren, wie die Bewohner von Kaisermühlen kaum je einen erlebt haben dürfen. Ward ihnen doch die Ehre zu Theil, die erste Basilica in Wien, dazu noch dem göttlichen Herzen Jesu geweiht, in ihrer Mitte erstehen zu sehen. So berichten die Tagesnachrichten vom 29. April 1895 über die Weihe

der Kaisermühlner Kirche. Auch wenn kein Kaiser zur Festmesse kam, 130 Jahre später war das Wetter wesentlich schöner und so konnte Pfarrer Günther Anzenberger gemeinsam mit seinen Vorgänger P. Martin

Bauer SDS und Gottfried Klima die Festmesse feiern. Eine kleine Ausstellung, Kerstin Timmermann organisierte, zeigte Einblicke in die alte Pfarrchronik und in die oft leidvollen Anfänge unserer Pfarre.

Bethina Karst

BRUCKHAUFEN

NEUANFANG

Seit fünf Jahren war das Seniorentreffen am Bruckhaufen stillgelegt. War es für immer eingeschlafen? Oder doch nicht ...



Start des neuen Seniorentreffs

Foto: Pfarrarchiv, Bethina Karst, Lucia Lukacsova, Michaela Amri, Martin Felinger

KURZ & BÜNDIG



FLOHMARKT

Familie Neugebauer, die viele Jahre den Flohmarkt in Kaisermühlen organisierten, geht in den „Ruhestand“. Danke für euren langjährigen Einsatz!



MARIA HIMMELFAHRT

Auch heuer konnte wieder viele gesegnete Kräutersträußchen verteilt werden. Dank an alle Sammler:innen und Binder:innen!



SCHULBEGINN

Am Sonntag vor dem 1. Schultag wurde ein besonderer Familiengottesdienst gefeiert, in dem die aufgeregt „Tafelklasser:innen“ gesegnet wurden.

TERMINE

Alle regulären Gottesdienste entnehmen Sie bitte der Seite 16

NOVEMBER

SA 1. 11. ALLERHEILIGEN
BH 10.00 Uhr: Hl. Messe
DC 10.00 Uhr: Hl. Messe
KM 10.00 Uhr: Hl. Messe, wir gedenken der Verstorbenen des vergangenen Jahres
SO 2. 11. ALLERSEELEN
BH 10.00 Uhr: Hl. Messe, wir gedenken der Verstorbenen des vergangenen Jahres
DC 10.00 Uhr: Hl. Messe – Das SANKT
KM 10.00 Uhr: Hl. Messe
DI 4. 11.
KM 16.00 Uhr: Klingendes Gebet – Meditation mit Obertongesang
DO 6. 11.
DC 16.00 Uhr: LenaKids Laternenbasteln, anschließend Umzug
18.30 Uhr: Gebetsabend – Das SANKT
SO 9. 11.
KM 10.00 Uhr: Hl. Messe mit dem Singkreis – Gospels
MO 10. 11.
KM 15.30 Uhr: Frohsinnsgingen im P. Jordansaal
DI 11. 11.
KM 15.00 Uhr: Kaisermühlner Runde – gemütlicher Nachmittag
DO 13. 11.
DC 18.30 Uhr: Gebetsabend – Das SANKT
SO 16. 11.
BH 10.00 Uhr: Hl. Messe zum Patrozinium
DC 10.00 Uhr: Hl. Messe – Caritassammlung
KM 10.00 Uhr: Wortgottesdienst mit Elisabethsammlung der Caritas
DO 20. 11.
DC 10.00 Uhr: Gebetsabend – Das SANKT
SA 22. 11.
BH 10.00 – 12.00 Uhr: Marktzeit
SO 23. 11.
BH 10.00 Uhr: Familienmesse
DC 10.00 Uhr: Festgottesdienst 25 Jahre Donaunitykirche
KM 10.00 Uhr: Familienmesse
DO 27. 11.
BH 15.00 Uhr: Seniorentreffen 50+/-
DC 18.30 Uhr: Gebetsabend – Das SANKT



Punsch im Advent
Jeden Mittwoch, Freitag, Samstag und Sonntag von 17.00 – 21.00 Uhr, im Kirchenpark Schüttauplatz 24 *

SA 29. 11.

DC 15.00 Uhr: Spielnachmittag
KM 12.00 – 18.00 Uhr: Adventdorf im Kirchenpark
18.00 Uhr: Vorabendmesse mit Adventkranzsegnung

30. 11. ERSTER ADVENTSONNTAG

BH 10.00 Uhr: Hl. Messe mit Adventkranzsegnung
KM 10.00 Uhr: Hl. Messe mit Weg durch den Advent für Kinder

DEZEMBER

DI 2. 12.
BH 6.30 Uhr: Rorate
KM 16.00 Uhr: Klingendes Gebet – Meditation mit Obertongesang
MI 3. 12.
BH 10.00 – 12.00 Uhr: Marktzeit
SO 20. 12. VIERTER ADVENTSONNTAG
KM 10.00 Uhr: Hl. Messe mit Weg durch den Advent für Kinder, Mitgestaltung: Singkreis
DI 23. 12.
BH 6.30 Uhr: Rorate
SA 6. 12.
BH 17.00 Uhr: Nikolausfeier in der Kirche
SO 7. 12. ZWEITER ADVENTSONNTAG
KM 10.00 Uhr: Hl. Messe mit Weg durch den Advent für Kinder
MO 8. 12. MARIA ERWÄHLUNG
BH 16.00 Uhr: Krippenandacht mit Krippenpiel
23.00 Uhr: Christmette
DC 16.00 Uhr: Hl. Messe
KM 10.00 Uhr: Hl. Messe
DI 9. 12.
BH 6.30 Uhr: Rorate
KM 15.00 Uhr: Kaisermühlner Runde – Adventliche Lesung



LEGENDE

BH Bruckhaufen**DC** Donaunity**KM** Kaisermühlen

TERMINE

MI 10.12.

KM 6.00 Uhr: Rorate
19.00 Uhr: Konzert der Bolschoi Don Kosaken in der Kirche

DO 11. 12.

DC 18.30 Uhr: Gebetsabend – Das SANKT
--

SO 14. 12. DRITTER ADVENTSONNTAG

BH 10.00 Uhr: Familienmesse, anschließend Pfarrkaffe
DC 15.00 Uhr: Adventnachmittag mit dem Nordbahnchor
KM 10.00 Uhr: Hl. Messe mit Weg durch den Advent für Kinder

MO 15. 12.

KM 15.30 Uhr: Weihnachtsliedersingen im P. Jordansaal
--

DI 16. 12.

BH 6.30 Uhr: Rorate

MI 17. 12.

KM 18.00 Uhr: Konzert der Polgarvoices

DO 18. 12.

BH 15.00 Uhr: Seniorentreffen 50+/-
DC 18.30 Uhr: Gebetsabend – Das SANKT

SA 19. 12.

BH 10.00 – 12.00 Uhr: Marktzeit
--

SO 20. 12. VIERTER ADVENTSONNTAG

KM 10.00 Uhr: Hl. Messe mit Weg durch den Advent für Kinder, Mitgestaltung: Singkreis
--

DI 23. 12.

BH 6.30 Uhr: Rorate



MI 24. 12. HEILIGER ABEND

BH 16.00 Uhr: Krippenandacht mit Krippenpiel
23.00 Uhr: Christmette
DC 16.00 Uhr: Krippenweg mit Friedenslicht
22.00 Uhr: Christmette, Friedenslicht
KM 16.00 Uhr: Kindermette, Friedenslicht
21.30 Uhr: Weihnachtslieder singen
22.00 Uhr: Christmette, Friedenslicht

DO 25. 12. HOCHFEST DER GEBURT DES HERRN

BH 10.00 Uhr: Festgottesdienst
DC 10.00 Uhr: Festgottesdienst
KM 10.00 Uhr: Festgottesdienst

FR 26. 12. HEILIGER STEPHANUS

BH 10.00 Uhr: Hl. Messe
DC 10.00 Uhr: Hl. Messe
KM 10.00 Uhr: Wortgottesdienst

SO 28. 12.

BH 10.00 Uhr: Hl. Messe mit Jahreschlussandacht
--

MI 31. 12. SILVESTER

KM 17.00 Uhr: Jahresschlussgottesdienst
--

JÄNNER

DO 1. 1. HOCHFEST DER GOTTESMUTTER

BH 10.00 Uhr: Hl. Messe
KM 10.00 Uhr: Hl. Messe

SO 4. 1.

DC 10.00 Uhr: Hl. Messe – Das SANKT
--

DI 6. 1. ERSCHENUNG DES HERRN

BH 10.00 Uhr: Hl. Messe mit den Sternsingern:innen

GEDANKEN



Am 6. Jänner 2026 geht das Heilige Jahr zu Ende. Ein Jahr, das uns aufrief als Pilger und Pilgerinnen der Hoffnung unterwegs zu sein. Die Hoffnung ist jene Lebenskraft, die uns immer weiter bewegt, die auch 2026 unser Unterwegssein prägen kann. Lassen Sie sich von 12 Ideen für ein weiteres Jahr der Hoffnung anregen:

im Januar: Nimm dir Zeit und besuche einen kranken oder alten Menschen
 im Februar: Lies ein Buch, das dich zum Lachen bringt
 im März: Säe Pflanzen (vielleicht Tomaten?) und kümmere dich darum
 im April: Schreibe den Kommunionkindern ermutigende Gedanken
 im Mai: Gehe spazieren und staune, rieche, fühle, höre
 im Juni: Lade liebe Menschen ein und koche für sie
 im Juli: Halte in einer Kirche/Kapelle kurze Zwiesprache mit Gott
 im August: Beginne deine Tage mit einem ermutigenden Satz
 im September: Gehe interessiert und offen auf andere Menschen zu
 im Oktober: Halte Ausschau nach Menschen, die Hilfe brauchen, und hilf
 im November: Schreibe abends auf, was gut war oder Freude gemacht hat
 im Dezember: Lies öfter die Weihnachtsgeschichte in der Bibel

Elfriede Klauer, In: Pfarrbriefservice.de

IMPRESSUM:

Medieninhaber/Herausgeber:
 r.k. Pfarre HL. MARIA MAGDALENA AN DER ALten DONAU,
 Schüttaustraße 65/1, 1220 Wien
 Für den Inhalt verantwortlich: Pfarrer Günther Anzenberger
 Redaktion: Bethina Karst
 Druck und Endfertigung: Grafik&Druck FRÜHAUF, www.werbeprofis.wien
 Kommunikations-Organ der r.k. Pfarre
 HL. MARIA MAGDALENA AN DER ALten DONAU
 DVR 0029874(10211) Bilder: Pfarrarchiv, Pixabay, Image



Gemeinde Bruckhaufen St. Elisabeth

Pfarrkirche St. Elisabeth-Bruckhaufen

Kugelfanggasse 29 – 31, 1210 Wien

Gottesdienste

Sonntag 10.00 Uhr: Heilige Messe
 Donnerstag 18.00 Uhr: Heilige Messe oder Andacht

Pfarrkanzlei und Büro – Erreichbarkeit

+43 677 633 53 555;
 pfarre.marie-magdalena@katholischekirche.at
 Donaucitystraße 2, 1220 Wien
 Mo 9.00 – 12.00 Uhr
 Mi 9.00 – 12.00 Uhr
 Do 9.00 – 18.00 Uhr

Pfarrzentrum

Spanngasse 5, 1210 Wien



Gemeinde Donaucitykirche

Kirche – Christus Hoffnung der Welt

Donaucitystraße 2, 1220 Wien

Gottesdienste in deutscher Sprache

Sonntag 10.00 Uhr

Gottesdienste in englischer Sprache

Sonntag 13.30 Uhr

Montag 12.30 Uhr und 19.00 Uhr

Dienstag 12.30 Uhr

Mittwoch 12.30 Uhr und 17.30 Uhr

Donnerstag 12.30 Uhr, Freitag 12.30 Uhr

Samstag 17.30 Uhr

Pfarrbüro – Erreichbarkeit

Donaucitystraße 2, 1220 Wien

0677 633 53 555,

pfarr.marie-magdalena@katholischekirche.at

Mo 9.00 – 12.00 Uhr

Di 10.00 – 12.00 Uhr

Do 9.00 – 18.00 Uhr



Gemeinde Kaisermühlen

Herz-Jesu-Basilika

Schüttauplatz 24, 1220 Wien

Gottesdienste:

Sonntag 10.00 Uhr

Samstag 18.00 Uhr (Sommerzeit 19.00 Uhr)

Pfarrbüro – Erreichbarkeit

Schüttauplatz 17, 1220 Wien

+43 01 26 33 567,

pfarr.marie-magdalena@katholischekirche.at

Di 10.00 – 12.00 Uhr

Mi 10.00 – 12.00 Uhr

Do 16.30 – 18.30 Uhr

Fr 10.00 – 12.00 Uhr